

JOHANNES LAUDAGE: *Priesterbild und Reformpapsttum im 11. Jahrhundert* (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 22). Köln: Böhlau 1984. 338 S. Ln. DM 94,-.

Nicht ohne Elan widmet sich die Kölner Dissertation der großen Aufgabe, die tieferen wahren, bisher von allen übersehenen Gründe für den sog. Investiturstreit zu finden. Ein gut 50seitiger Literaturüberblick führt auf die Antwort, daß ein neues, an der Urkirche orientiertes Priesterbild als Gewähr für gültige sakramentale Heilungsvermittlung der »archimedische Punkt« (S. 248) der Reform war, aus dem die negativen Motive – Kampf gegen Simonie und Laieneinfluß – sich verstehen. Erste Reformversuche unter Papst Benedikt VIII. – Synoden in Ravenna, Rom bzw. Pavia 1014/22 – hätten in Burchard von Worms' Dekret und in der »Collectio canonum in V libris« ihren breiten gedanklichen Hintergrund gehabt, wie denn überhaupt das Reformpapsttum nicht ohne eine breite Reformbewegung zu sehen sei. »Wie umwälzend die Gedanken Burchards« waren (S. 77), sucht der Verfasser ohne nähere Berücksichtigung der Überlieferungsmechanismen des Kirchenrechts vor allem mit Zitaten aus der beigelegten karolingischen »Admonitio synodalis« zu belegen, um schließlich »die Wiederbelebung des apostolischen Zeitalters und seiner geistlichen Lebensformen« (S. 70) als auf die Kanonikerreform hinlaufende Reformziele zu apostrophieren; der zukunftssträchtigen Kanonikerbewegung wird durchweg die »traditionsgebundene cluniazensische Spiritualität« (z. B. S. 77; vgl. S. 285 ff.) konfrontiert.

Solche wenig substantiierten Reformansätze verfolgt der Verfasser an einigen Viten in Deutschland und Italien, ehe er in Lothringen und Burgund mit den schon hinreichend bekannten Reformansätzen festeren Boden erreicht (S. 123 ff.). Leo IX. habe den in Sutri auf gesamtkirchliche Ebene gehobenen Kampf gegen die Simonie als »Investiturstreit« befördert »durch seine Umprägung der internen Kirchengauffassung« (S. 167). Humbert von Silva Candida und Petrus Damiani – ihre Differenzen erscheinen nivelliert (S. 204) – haben dann das neue Priesterbild entfaltet und als mit Laieneinfluß unvereinbar apostrophiert; die Lateransynode von 1059 habe schließlich die »Definition des neuen Amtsverständnisses« (S. 207) gebracht und »die entscheidenden spirituellen Voraussetzungen für eine alle Lebensbereiche erfassende Erneuerung der Gesamtkirche [...] geschaffen« (S. 317).

Solche weitgehende Deutung ergibt sich nun freilich nicht sowohl aus dem Text von »Vigilantia universalis«, als auch der unterstellten Reformgesinnung der bekanntesten Kardinäle, wobei auch schon Hildebrand als Zeuge für eine verschärfte Deutung angeführt wird, obwohl »wir über seine Anschauungen zur Zeit der Lateransynode von 1059 nicht genau genug informiert« sind (S. 226 f.). Die wechselseitige Deutung der Synode aus den Reformschriften und dieser aus »Vigilantia universalis« nähert sich dem Zirkelschluß.

Ein Ausblick apostrophiert nach dem Epochendatum 1059 noch die Jahre 1070 – Absage an die königliche Prerogative bei der Papstwahl – und 1075 – »Terminus für den offenen Ausbruch des Investiturstreits« (S. 262) – als weitere Etappenpunkte und stellt die Kanonikerreform wie als Wurzel (vgl. S. 119) so als wahre – freilich verspätet »ihre explosionsartige Ausbreitung« findende – Frucht (S. 303 f.) des neuen Priesterbildes dar.

Die Rückkehr zu einer Frühdatierung der Konfliktstoffe zwischen sacerdotium und regnum (bes. gegen R. Schieffer) desavouiert sich durch eklektische Quellenbenutzung, problematischen Umgang mit aus dem Zusammenhang gerissenen Begriffen, undifferenziertes Argumentieren, so daß die Tragweite des an sich beachtlichen Deutungsansatzes bei Priesterbild und Sakramentenlehre letztlich doch noch einmal detailliert nachgeprüft werden muß.

Harald Dickerhof

PETER DINZELBACHER–DIETER R. BAUER (Hrsg.): *Frauenmystik im Mittelalter*. Ostfildern: Schwabenverlag 1985. 397 S. Brosch. DM 58,-.

Es handelt sich hier um 16 Beiträge und Diskussionsergebnisse einer wissenschaftlichen Studientagung zum Thema »Frauenmystik im Mittelalter«, zu der die Akademie der Diözese Rottenburg–Stuttgart im Februar 1984 nach Weingarten eingeladen hatte. Die Tagungsleiter Peter Dinzeltbächer und Dieter Bauer, die auch für die Herausgabe des Bandes verantwortlich zeichnen, wünschten sich ein interdisziplinäres Gespräch, das die verschiedensten Einzelforschungen zusammenführen und das Phänomen »Mittelalterliche Frauenmystik« als Ganzes sichtbar machen sollte. Wie P. Dinzeltbächer in seinem Einführungsreferat »Europäische Frauenmystik des Mittelalters« anhand einer rein zahlenmäßig eindrücklichen Liste mystisch begnadeter Frauen von Italien bis Skandinavien nachweisen kann, ist es notwendig, die Frauenmystik als